

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 273 (2000)

Artikel: Dräckegi Füess
Autor: Beck, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dräckege Füess

Godi u Miggu sy Brüeder gsi. Beidzäme Junggsellen u afen öppis über vierzgi. Si hei zämen in ere Zwöizimmerwonig a der Brunn-gass hinger gläbt u schlächt u rächt ghusaschtet. Zueggä, grad bsungers aamächelich het es i der Wonig nid usgseh. We nid Godi, er isch vo Bruef Schryner gsi u dermit doch chly a Ornig gwanet, öppen einisch ufgruumt u sogar män-gisch e Bäsen oder e Fägbürschte i d Hang gno hätti, so wär es meh weder nid chuume zum Derbyssy gsi. Miggu, der Elter, er isch Bouhand-langer gsi, het da geng öppe füfi la grad sy. Er isch zimli e Glychgültige gsi, u das het men o syr Bchleidig möge aagmerke. Öppen einisch d Hosen oder d Chutte chly bürschte? Für was o? Die wärde ja glych wider dräckig. U für was gschnyget umeloufe? Im «Zimmermania» oder im «Tübeli» het er trotz syr leiden Aalegi sys Bier ömu no geng übercho.

D Wösch het dene beiden e Witfrou im glyche Huus bsorget, u die het Miggu scho öppen einisch gseit, er sötti d Ungerhosen u ds Hemli weiss Gott chly flyssiger wächs-le, si bringi das Züüg ja chuume meh suber. U syner Socke chönni si o schier nümme flicke, eis oder zwöi Paar neuu würdi o nüüt schade. U vilecht sött er o wider einisch syner Zeeje-negu schnyde!

Miggu het uf so öppis füraa nüüt gseit oder de nume hässig bbrummlet, si müessi nume mit der Rysbürschte ghörig rible u mit der Marse-lianerseife nid so gytig umgah, de wärde di Wösch scho wider suber. Fürigs Gäld für neuu Ruschtig heig er mytüüri nid. Wäge de Löcher i de Socke – ihn schenieri die ömu nid! U ds Neguschnyde syg de geng no sy Sach! Weder äbe, so syge d Wybervölcher, di meini, si mües-si ihri Müler geng dryhänke. Gottlob heig är nie ghürate!

Item, trotzdem sy die Brüeder meh oder min-ger rächt mitenang uscho. O we sech Godi män-gisch ab Miggu Hootscherei ufregt het,

solang dä sy Souornig numen i syr Stube het, isch das däm sy Sach. U ändere chan er Miggu nümme.

Ei Aabe, wo Godi heicho isch, da isch Mig-gu scho deheime gsi. Das isch ender ugwöhn-lech gsi u fasch nie vorcho. O we Miggu z räch-ter Zyt Fyrabe gmacht het, heiggangen isch er wägedesse no nid. Nei, er isch geng no im ne Beizli ebhanget. Im Summer für e Stoub abezschwänke u im Winter für di dürfroe-ne Glider chly ufzwerme. U im Früelig oder Herbscht für ds einten oder ds andere, je nach em Wätter.

Drum isch Godi jitz ordeli verwungeret gsi, won er Miggu scho deheime aatroffe het. Aber er het du no gly gseh, dass sy Brueder nid für nüüt u wider nüüt uf sys Fyrabebier verzichtet het gha. Miggu isch uf sym Bett ghocket. Er het mit beidne Häng ds einte Wadli gha u derzue gotts jämmerlech pyschtet u gweisselet.

«E zum Donnerli, was isch ömu o los?», het Godi schier erchlüpft gfragt.

«Das gsehsch dank! – Weh tuet es mer, un-erhannt weh – oi, oi, oi!»

«Was hesch de o gmacht? Bisch verletzt?»

Es isch es Cheerli ggange, bis Miggu mit Jammere chly ufghört u verbisse Bscheid ggä het:

«Der Scheiche verdräit han i! – Bi uf nes Brätt tschaupet, u das het gnepft, u scho isch es gscheh gsi – u mytüüri numen es paar Ouge-blick vor em Fyrabe – oi, oi, oi! Zersch het es nid bsungers weh ta, ersch bim Heiloufe het es aafa süngge. Nid esmau mys Bier han i chönne ga trinke!» U das het Miggu wahrschynlech no meh weh ta weder sys verdräite Scheichli. «U jitz, won i us em Schue geschloffte bi, isch dä Cheib ersch zgrächtem gschwulle worde.»

«Chasch der Fuess bewege?», het Godi wöue wüsse.

Miggu het der Chopf gschüttlet: «Äbe chuume.»

«Vilecht isch öppis bbroche», het Godi gwärweiset.

«I gloube nid, süsch hätt i nid chönne heiloufe.» Miggu het wider pyschtet. «Dänk verstuucht – aber es tuet soumässig weh!»

«Vilecht sött me Umschleeg mache», het Godi vorgeschlage. «Das nimmt chly d Schmärze. De mues me wyter luege – ob morn chasch ga wärche – i weiss nid. Schlüüf afen einisch us em Socke.»

Mit Jammeren u Weebere het Miggu dä Socke vom Fuess gchnüblet. Ungerdessen isch Godi i d Chuchi ggangen u het dert e Pfanne Wasser uf em Gasherd überta. Won er wider i Miggus Stube cho isch, da isch er schier erchlüpft blybe stah u het nume stober gluegt. Un er het zersch läär müesse schlücke, bis er ändlech het chönne säge:

«Himuheiterblaui Blüemli – was hesch du für dräckegi Scheiche!»

Dräckegi Scheiche – das isch egetlech fasch zweeni gseit gsi für das, wo da unger a Miggus Hosebei usegluegt het. Dä Fuess isch tschägget dunkugrau gsi, u zwüsche de Zeeje het es e Dräckrauft gha, me hätti drin schier Händöpfle chönne setze.

Miggu het sy Brueder hässig ungerufe aagluegt, e gääie Schnuuf ta u ändlech toube gseit:

«Das isch dänk my Sach, wi myner Scheiche drygseh – das geit di überhoubt nüüt aa – lueg du nume zu dyne!»

«Oh, die chasch jederzyt aaluege», het Godi glachet. «So dräckegi han i mytüüri nid!»

Miggu het zersch nüüt meh gseit. Zu de Schmäzen im Fuess isch jitz no d Töobi über sy Brueder cho. U ersch nach emne Chehrli het er du sy Antwort zwäg gha:

«Das isch dänk nid z verwungere, dass myner Scheiche chly dräckiger sy – zletschtamänd sy si ja es paar Jahr elter wede dyner!»

Aus «Der Batzechlemmer», Cosmos-Verlag

DER BORN

Sagt Ihnen der Name Born etwas? Nein? Wenn Sie auf der Autobahn von Bern nach Zürich fahren, steigen Sie von der Verzweigung Härkingen aus an seine Flanke empor. Nach der südlichen Raststätte Gunzgen gleiten Sie dieser Flanke entlang der Ausfahrt Rothrist entgegen. Aber auch als Bahnfahrer kommen Sie mit ihm in Berührung. Von Rothrist her kommend geht die SBB-Strecke über die Aare auf den Born zu und verschwindet in einem kurzen Tunnel, bevor sie längs der Aare Olten erreicht.

(Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 129.)



Schäfer mit seiner Herde auf der Wanderschaft in der Umgebung von Bern
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)